

# Liebeserklärung an den toten Bruder

Die in Neu-Ulm geborene Filmemacherin Sibylle Tiedemann über „Estland mon amour“

NUZ 21.09.05

Von unserer Mitarbeiterin  
Dagmar Königsdorfer

Ulm

„Es ist sicher ein Ausnahmefilm“, sagt Sibylle Tiedemann über ihren jüngsten Film „Estland mon amour“, der am heutigen Mittwoch im Mephisto-Kino Premiere hat. Dieser Film ist der persönlichste der in Berlin lebenden, in Neu-Ulm geborenen Filmemacherin und Trägerin des Deutschen Filmpreises 1998 – und doch ist er ein Film weit über das Persönliche hinaus.

Silvester 1995/96 sah sie ihren Bruder Klaus zum letzten Mal. Am 26. Juli 1996 kam er, der Ende der 80-er „ausgestiegen“ war, unter ungeklärten Umständen in Estland ums Leben. „Für die Lebenden entsteht eine neue Zeitrechnung: Die Zeit vor dem Unglück und die Zeit danach“, drückt Sibylle Tiedemann ihre Erfahrung von damals aus. Ihre Videokamera hatte sie dabei, als sie nach Estland fuhr, um ihren Bruder zu identifizieren und die notwendigen Formalitäten zu regeln. „Aber es ging dabei nur um den Ton, um später notfalls übersetzen lassen zu können, weil man sich nur bedingt verständigen konnte“.

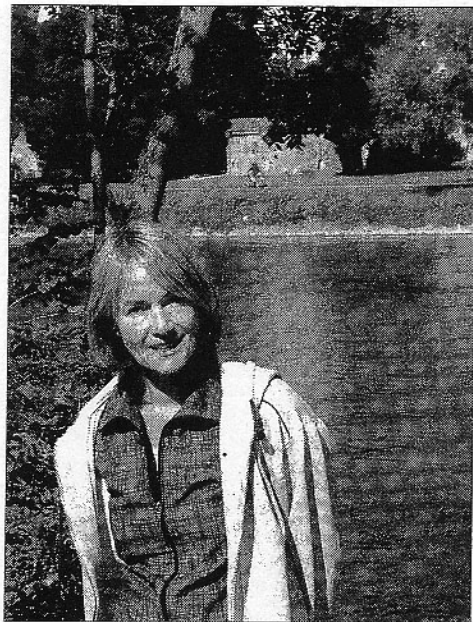
Doch ohne diese Aufzeichnungen und ohne den Schatz alter Normal-8-Aufnahmen ihres Großonkels aus den 50-er Jahren wäre „Estland mon amour“ nicht entstanden. Sibylle Tiedemann und ihre Geschwister sind in Neu-Ulm am Donauufer aufgewachsen, an der Donau drehte der Großonkel, der den Kindern oft den viel beschäftigten Vater ersetzte, Filmszenen wie jene von Klaus Tiedemann beim Wellenreiten in der Donau – eine

kurze Sequenz, die für seine Schwester aber das Wesen ihres Bruders am intensivsten ausdrückt. „Und es ist privat und Geschichte zugleich, es wäre nicht nachzuzinszenieren. Der ganze Geist der Zeit spricht daraus.“ Auch die intimste Szene von „Estland mon amour“, die Begegnung Sibylle Tiedemanns mit dem toten Bruder, um ihn – an ihrem 45. Geburtstag – zu identifizieren, entstand im Grunde unbeabsichtigt, des Tons wegen, im estnischen Rakvere. „Aber es ist genau der Punkt. Der Tod ist in unserer Gesellschaft ausgegrenzt“, sagt Sibylle Tiedemann. „Wenn ein Institut alles erledigt, ist eine Beerdigung für die Angehörigen so unrealistisch, man begreift nicht, wenn man den Toten nicht gesehen hat.“ „Estland mon amour“ ist ein Film gegen den Trend, ein leise erzählter Film, und er ist eine sensible Liebeserklärung an einen verstorbenen Menschen und das Land, in dem er sich wohl fühlte. Aber er geht auch weit über das persönliche Schicksal hinaus.

## Vergänglichkeit des Lebens

„Die Biografie meines Bruders“, sagt Sibylle Tiedemann, „ist eine typische deutsche Nachkriegsbiografie. In vielen nach dem Krieg geborenen wirkt der verlängerte Arm der Kriegsteilnehmer.“ Und es ist die Vergänglichkeit des Lebens, die der Film zum Thema hat. „Wer den Abschied von einem lieben Menschen erlebt hat, kann ihn auch als Trost empfinden, auf philosophischer Ebene.“ Vom „Befrieden“ mit dem Erlebten spricht Sibylle Tiedemann. „Klaus hat sich in Estland wohl gefühlt, weil es dort darum ging, wer er ist, und nicht darum, was er hat. Estland war seine Liebe.“

Inzwischen gilt der Titel des Films auch für die Regisseurin und Filmemacherin selbst, die im nächsten Winter wieder nach Estland reisen wird. Sie hat Freunde gefunden in dem Land – und auch darum geht es in ihrem Film, „um die Entdeckung eines wunderbaren Landes, um das Geheimnis der Insel, von der die Bewohner sagen, wer einmal dort war, der kommt immer wieder, und um das Geheimnis des Lebens.“



Sibylle Tiedemann am Neu-Ulmer Donauufer, der Stätte ihrer Kindheit. Bild: Königsdorfer